

Es gilt das gesprochene Wort!

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt am Hochfest der Auferstehung des Herrn –  
Ostersonntag, 24. April 2011, 10.00 Uhr, Hoher Dom zu Essen**

---

Texte: Apg 10,34 a. 37-43;  
Kol 3,1-4;  
Joh 20,1-18

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Ostergemeinde!

I.

Ostern verändert die Welt! Ostern ist das Fest des Lebens! Nach den Wochen der Fastenzeit, nach der Passions- und Karwoche, nach der Feier von Leiden, Sterben und Tod Jesu folgt das Unvorstellbare. Rein menschlich folgt auf das Sterben und den Tod nichts, was wir Menschen selbst in der Hand hätten. An Ostern feiern wir, dass durch den Tod Jesu hindurch das Leben kommt. Dabei ist Ostern nicht die Revision des Kreuzestodes Jesu, Ostern ist auch nicht nur die Bestätigung und die Rechtfertigung des Lebens und der Verkündigung Jesu. Ostern ist das Fest des Lebens, weil Jesus in Liebe und Hingabe seinen Tod für uns angenommen hat und Gott, sein Vater, ihn zu sich in die Ewigkeit, d. h. in das Leben zieht. Darum verändert Ostern die Welt, darum ist Ostern das Fest des Lebens. Ostern ist ein Geschehen, das nur von Gott her verstanden werden kann. Es ist ein Geschehen zwischen Gott, dem Vater, und Gott, dem Sohn, das die Welt verändert. Ostern ist das unvorstellbare Ereignis, dass Gott, der Vater, seinen geliebten Sohn als den Gekreuzigten an seiner Ewigkeit teilhaben lässt. So wird Jesus erst, was er immer schon war, nämlich das Licht der Welt, das in der Finsternis scheint (vgl. Joh 1,5) und die Auferstehung und das Leben; beides schenkt und fordert den Glauben heraus, dass nämlich leben wird, was stirbt (vgl. Joh 11,25).

Wie aber kann dieses Ostern, das die Logik des Christseins als eine Logik des Lebens begreift, die Welt verändern? Wie kann das, was unseren Augen entzogen ist, mehr Geschichte machen als alles, was wir in der Hand haben? Unsere Historie lehrt uns scheinbar

doch das Gegenteil: Geschichte macht, was wir gestalten und in der Hand haben. Aber: alles bleibt vergänglich, außer jener unglaublichen Geschichte, die sich zwischen Gottvater und Gottsohn abspielt und uns das Leben schenkt. Seit 2000 Jahren offen, seit Anfang der Welt geheimnisvoll, trägt dieses Leben unsere Geschichte. Der Evangelist Johannes weiß dabei: Nur Gott selbst wird die Geschichte und die Welt verändern, weil Gott sich an das Evangelium, d. h. an Jesus und seine Botschaft bindet, an sein Leben, sein Leiden, sein Sterben und seinen Tod wie auch an seine Auferstehung. Durch diese Verkündigung des Evangeliums vom Leben wird die Welt verändert.

## II.

Ostern verändert die Welt – hin zum Leben! Das Leben von Gott prägt die Geschichte. Das ist die Botschaft von Ostern. Dabei zeigt uns das Auferstehungskapitel (Joh 20), aus dem wir im heutigen Evangelium hören, wie dieses Leben, das von Gott kommt, die Welt verändert. Dieses Leben verändert nämlich Menschen. So prägt Gott die Geschichte. Das Osterevangelium kennt drei Personen: Maria von Magdala, Petrus und den anderen Jünger, den Jesus liebte, Johannes (vgl. Joh 20,1-2). An allen dreien können wir sehen, wie das Leben, das von Gott kommt, Menschen verändert.

1. Der erste ist Petrus, der zusammen mit Johannes – auf die Nachricht von Maria von Magdala hin – zum Grab läuft, den Stein weggewälzt sieht und vor dem Unvorstellbaren stehend nicht begreift, was geschehen ist. Im Evangelium heißt es: „Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste“ (Joh 20,9). Es bedarf der Erscheinungen Jesu vor Petrus, die in den folgenden Kapiteln des Johannesevangeliums berichtet werden, damit ihm die ganze Radikalität dieser Botschaft vom Leben, das Gott gibt, aufgeht und so nicht nur seine persönliche Lebensgeschichte, sondern die der Welt verändern sollte. Bis heute sind es immer wieder viele Menschen, die das, was mit dem Tod und der Auferstehung Jesu zusammenhängt, nicht sehen können und so nicht begreifen, was von Gott her hier geschieht. Unser Lebensgefühl, unsere Denkgeschichte und die Herausforderungen des Alltages unterstützen dies. Nicht wenigen geht es wie dem Petrus, als er das leere Grab sieht. Dieses ist an sich noch kein Beweis der Auferstehung. Dafür muss Petrus in die Schule der Begegnungen mit dem Auferstandenen gehen, die ihm später im Prozess einer herausfordernden Selbst- und Gotteserkenntnis geschenkt werden.

2. Der zweite ist der Jünger, den Jesus liebte, Johannes. Dieser lässt Petrus den Vortritt und geht nach ihm in das Grab hinein: „Er sah und glaubte“ (Joh 20,8 b). Johannes wird als der Jünger qualifiziert, den Jesus liebte. Eine besondere Beziehung wird beschrieben. Hier bewährt sich, was wir Menschen von uns wissen: Liebe verändert das Sehen, Liebe kann alles in einem neuen Licht erscheinen lassen. So geschieht es dem Johannes. Er begreift in der Liebe, die ihn mit Jesus verbindet, dass Jesus nicht tot ist, sondern lebt. Die Liebe will nicht, dass der Geliebte stirbt, sondern lebt. Von hierher wird Johannes zum Osterzeugen für das Leben aus Liebe.

Die gesamte Geschichte der Jünger wie auch der ihnen nachfolgenden Gläubigen, die zu Zeugen der Auferstehung werden, ist letztlich eine Geschichte der Liebe, die erkennt, dass Gott das Leben will und das Leben schenkt. Hier sind wir im Herzen des Christentums und des Glaubens der Kirche angekommen. Die Liebe sieht weiter als der Tod. Die Liebe lässt einen gestorbenen Menschen nicht im Tod, sondern erhofft ihm das Leben bei Gott. Die Liebe des Johannes weiß angesichts des leeren Grabes, dass Jesus lebt. Dieses Wissen ist Erkenntnis von Innen. Bis heute sind es diejenigen unter uns Christen, die in einer wirklichen Beziehung der Liebe und Hingabe zu Jesus leben, die sich von diesem Glauben, egal unter welchen Umständen, nicht abbringen lassen. Letztlich kann nur die Liebe aus einer solchen Hingabe die Tradition und Gewohnheiten unseres Glaubens tragen. Wer nur aus dem gewohnten Glauben lebt und die Liebe nicht lernt, hat es als Christ auf Dauer schwer.

3. Die dritte Person ist Maria von Magdala, die mit ihren reichlich geweinten Tränen, ebenso wie Johannes, ein Zeugnis ihrer Liebe und engen Beziehung zu Jesus gibt. Sie erkennt Jesus, den Gekreuzigten, als den Lebenden im Moment der Begegnung mit ihm und im Moment der Ansprache durch ihn. Das österliche Leben, das die Welt der Maria von Magdala verändert, ist das Leben der Begegnung und des Lebens, das sie als einzelne von Jesu her persönlich meint. Sie erkennt den lebendigen Christus, nicht allein durch die Begegnung mit ihm, sondern dadurch, dass Jesus sie anspricht und ihr sagt, wer sie ist (vgl. Joh 20,16). Ostern als Fest des Lebens, ist das Fest, das den Menschen beim Namen nennt. Darum gehört die Taufe wesentlich zu Ostern. Ostern ist das Fest der Begegnung, darum gehört die Eucharistie wesentlich zum Ostergeheimnis. Denn im Laufe eines gläubigen Lebens und in der Gemeinschaft mit der Kirche wächst der Glaube in die Tiefe und wird durch die Begegnung mit Jesus in der Eucharistie gestärkt, in der jeder mit ihm selbst, nicht nur mit einem Zeichen von

ihm, in Verbindung tritt. In der Taufe ist jeder von uns mit seinem Namen angesprochen und hat von daher eine Würde, die ihm niemand nehmen kann.

An Petrus, an Johannes und an Maria von Magdala sehen wir, wie Ostern die Welt verändert: indem Menschen wie Petrus in einen langen Lernprozess bis zur Erkenntnis des lebendigen Christus gelangen, indem Menschen wie Johannes als Liebende Jesus erkennen und bekennen und indem Menschen wie Maria von Magdala durch die Begegnung mit dem Auferstandenen und durch die Anrufung ihres Namens wissen, dass der Gott des Lebens sie meint.

### III.

So wie Ostern die Welt einzelner verändert, so gilt dies auch für uns als Gemeinschaft und für unsere Gesellschaft. Das Christentum und die Kirche als verfasste Institution und Glaubensgemeinschaft leben aus und in den Einzelnen, die Jesus begegnen und ihn bekennen, und zugleich als Gemeinschaft, die die Einzelnen trägt. Die Welt, in der wir leben, die viele verschiedene religiöse Bekenntnisse kennt und diejenigen, die bewusst oder weniger bewusst ohne einen expliziten Gottesglauben und ein religiöses Tun ihr Leben gestalten, ist eine Welt der Freiheit. So wie die Lebensgeschichten der Erstzeugen des lebendigen Christus zeigen, dass Gott in der Welt handelt, so sind wir heute als Christen gefragt, unser Glaubenszeugnis in Freiheit zu geben und darauf zu bestehen, es in dieser Welt geben zu können.

Ostern verändert die Welt zum Leben hin. Zu einem Leben, das u.a. die Freiheit zum Bekenntnis der Religion positiv beschreibt. In unserer Welt ist gerade die Religionsfreiheit auf Dauer ein Maßstab für die Freiheit des Menschen zum Leben. Ihre Geltung zu verschaffen, ist eine höchste zivilisatorische Herausforderung. Angesichts der vielen Herausforderungen, die unsere Gesellschaft in Deutschland angesichts der Frage des Miteinanders der Religionen kennt, will ich an diesem Osterfest im Rahmen der gesellschaftlichen Verantwortung, die wir als Christen und als Kirche haben, bewusst festhalten, dass die Ermöglichung der Religionsfreiheit und ihre unbedingte Akzeptanz zu unserem christlichen Verständnis von Leben gehört. Sie ist nicht diskutierbar. Die Geschichte der Kirche selbst, dieses zu erkennen, ist eine schmerzhaft. Es hat bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil gedauert, um dies in aller Klarheit zu formulieren. Dieser Erkenntnisgewinn, der ein Gewinn von Leben ist, steht heute in vielfacher Weise wieder auf dem Spiel. Dieses ist an verschiedenen Phänomenen ablesbar.

1. Immer wieder gibt es Diskussionen wegen des Kreuzes, das in den Schulen und in anderen öffentlichen Gebäuden hängt. Es ist ein Zeichen eines Konfliktes zwischen einer positiv verstandenen und einer negativ ausgelegten Religionsfreiheit. Dabei ist bei den grundsätzlich unterschiedlichen Perspektiven von größter Bedeutung, klar zu machen, dass der Staat zu gewährleisten hat, dass jeder Mensch in freier Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Religion oder ein bestimmtes Bekenntnis leben kann. Dabei ist in unserer vielpoligen Weltgesellschaft deutlich, dass es keine faktische Möglichkeit gibt, von der Konfrontation mit fremden Glaubensüberzeugungen und -bekundungen oder mit dem Nichtglauben verschont zu bleiben. Niemand kann beanspruchen, dass seine religiöse Überzeugung und sittliche Anschauung verbal und optisch unangefochten bleibt und nicht infragegestellt wird. Religionsfreiheit garantiert die freie Wahl und Ausübung des eigenen Glaubens und Bekenntnisses, nicht hingegen die Unberührbarkeit persönlicher religiöser Gefühle. Ganz in diesem Sinne ist auch die europäische Rechtssprechung in den letzten Monaten - in einem konkreten Fall in Italien – Gott sei Dank nicht mehr jener Bestärkung der sogenannten negativen Religionsfreiheit gefolgt, bei der grundsätzlich das Aufhängen von Kreuzen in Schulklassen verboten werden soll. Nach unserem Verständnis gehört es zum österlichen Glauben, den Menschen ein Leben in Freiheit zu ermöglichen. Wir Christen sind der festen Überzeugung, dass dieses Leben von Gott kommt, der im Auferstandenen unter uns ist, und sich in Gott vollendet. Darum können auch die am tiefsten glaubenden Menschen diejenigen sein, die um des Lebens willen von einem festen Standpunkt ausgehen, mit dem Mut zum Bekenntnis nachsichtig und tolerant sind und die Freiheit aller stärken.
2. Ein anderes Beispiel für die Religionsfreiheit bieten die immer wiederkehrenden Diskussionen um das Miteinander der Religionen, gerade auch des Islams und des Christentums. Dabei möchte ich auf die Perspektive des friedvollen Miteinanders abheben. Der Friede, so weiß die Heilige Schrift und so legt es vor allen Dingen der hl. Thomas von Aquin aus, ist ein Werk der Gerechtigkeit. Nicht die Mächtigen verfügen über den Frieden, der oft genug brüchig ist, sondern das Recht fördert und schafft den Frieden. Es gibt von Natur aus für jeden Menschen ein Recht auf die Freiheit im Glauben, ein Recht, das aller Politik und aller Jurisdiktion voran geht. Die für uns Christen maßgebliche Begründung liegt darin, dass jeder Mensch nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen ist. Es geht also um die uneingeschränkte

Anerkennung der menschlichen Würde und damit des Menschen und seiner Unantastbarkeit, da diese von der Gleichheit aller Menschen ausgeht. Dabei sind wir Christen ebenso von der Überzeugung geleitet, dass es eine Instanz im Menschen gibt, die ihm diese Wahrheit immer wieder sagt, nämlich die Instanz des Gewissens. Die Stimme des menschlichen Gewissens zeigt, warum jeder Mensch das Recht haben muss, nicht zum Opfer fremdbestimmter Willkür zu werden. Nur so nämlich kann der Mensch sein Handeln bestimmen, d. h. auch religiös zu leben. So sind wir der Überzeugung, dass sich der Mensch von seinem tiefsten Grund her im Gewissen nicht bestechen lässt. Der Mensch zielt auf das Unbedingte, darauf, was immer, überall und unter allen Umständen gilt. Das ist aber nichts anderes als unser Glaube.

Gewissensfreiheit und Glaubensfreiheit gehören darum zusammen. Sie sind die Quellen menschlicher Selbstbestimmung und Handlungsbefähigung.

Ich betone dieses so ausdrücklich, weil ich den Eindruck gewinne, dass es viele Diskussionen gibt, die diese Grundlagen immer wieder zu vergessen oder ins Beliebige aufzulösen scheinen. Gewissensfreiheit und Glaubensfreiheit gebieten uns ein friedvolles Miteinander mit den Menschen anderer Glaubensüberzeugungen und solchen, die nach außen hin sichtbar keine vertreten. Erst recht gilt dies, da wir feststellen, dass es Menschen gibt, die sich überhaupt schwer damit tun, anzuerkennen, dass es eine solche Freiheit gibt. Genau in diesem Zusammenhang geben wir Christen mitten in der Welt unseres Ruhrbistums Zeugnis vom Leben, das uns geschenkt ist und die Verpflichtung auferlegt, dieses Leben anderen mit zu ermöglichen, die es jedoch in Freiheit ergreifen dürfen und müssen.

#### IV.

Ostern verändert die Welt! Ostern ist das Fest des Lebens, weil Gott, der Vater, seinen Sohn nicht im Tod lässt. Es ist das Fest des Lebens, das uns Christen als Zeugen dieses Lebens will. Als Zeugen, die in der Suche wie Petrus, aus Liebe und Hingabe wie Johannes, aus der Begegnung und dem Angesprochen werden wie Maria von Magdala „Ja“ zum Glauben sagen und sich dafür einsetzen, dass er in Freiheit, um des Glaubens und des Gewissens willen, gelebt wird. Dies gilt für alle Menschen und die ganze Menschheit.

Ich wünsche Ihnen und allen, die zu Ihnen gehören, ich wünsche unserem Bistum, der Kirche und der ganzen Welt den Segen von Ostern, jenen Segen, der die Kraft hat, die Welt zu

verändern, zu einem Leben in Freiheit, das von Gott kommt und das uns der Auferstandene zeigt. Amen.